

Lies den folgenden Text „Karrieremütter - Superkids“ sorgfältig! Beantworte dann die Fragen.

Karrieremütter - Superkids?

*Berufstätige Frauen und ihre erwachsenen Kinder ziehen eine überraschende Bilanz.
(Von Yvonne-Denise Köchli, in „Die Weltwoche“)*

Georg leidet unter einem Sockentrauma. Das rührt von seiner Kindheit her. War er bei Freunden auf Besuch und musste die Schuhe ausziehen, kamen Löcher zum Vorschein, was er als äußerst peinlich empfand. Deshalb kaufte er mit seinem ersten selbst verdienten Geld eine Unmenge Socken. Und noch heute, inzwischen ist er ein 38-jähriger Psychiater, kann er an keinem Sockengeschäft vorbeigehen, ohne einige Paare zu erstehen. Und sonst? Hat er noch andere Traumata, weil seine Mutter, eine Chefärztin, häufig abwesend war?

Berufstätige Mütter neigen dazu, selbst wenn sie ihren Beruf unendlich lieben und sich gar kein anderes Leben vorstellen können, gelegentlich ins Grübeln zu geraten: Ist meine Abwesenheit für mein Kind wirklich nicht schädlich? Ist die Vorstellung von den verschiedenen Bezugspersonen, die ihm nur gut tun und es offen für Neues und die Welt machen, tatsächlich richtig?

Fragen, die sich auch die Münchner Richterin und Buchautorin Marianne Grabrucker gestellt hat, die eine 16-jährige Tochter großzieht. Doch wieso grübeln? Warum nicht erwachsene Kinder von berufstätigen Müttern zu ihren Erfahrungen befragen?

In ihrem Buch „Karrieremütter- Superkids?“ hat Marianne Grabrucker genau das getan. Und um aufzuzeigen, wie die Erfahrungen der Kinder von der Wahrnehmung ihrer Mütter abweichen können, führte sie auch mit letzteren stundenlange Einzelgespräche. Deshalb der Untertitel: „Berufstätige Frauen und ihre erwachsenen Kinder ziehen Bilanz.“

Doch zurück zu Georg. Außer dem Sockentrauma scheint er heil über die Runden gekommen zu sein. „War ich bei Freunden eingeladen, bei denen das klassische Familienleben stattfand, so merkte ich immer, dass es mir im Grunde genommen zu eng gewesen wäre.“ Wie viele in seiner Situation hat er die Freiheit, die sich aus der Abwesenheit der Eltern ergab, mehr genossen, als dass er das Alleinsein zum falschen Zeitpunkt hasste. „Auch in meinen ersten Schuljahren hatte ich niemals das Gefühl, dass mir meine Mutter gefehlt und sich mir entzogen hätte. Ich war es einfach gewohnt, dass sie arbeitete.“ Mit den „kleinen Kindernöten“ wie Prügeleien sei er ganz gut zurechtgekommen. „Als Kind wächst man in eine bestimmte Situation hinein und zieht beinahe unbewusst daraus seine Schlüsse.“

Die traditionellen Eltern ihrer Kollegen erlebten sie meist als ziemlich beengend: die Mütter als pingelige Nörglerinnen, die beim Kleiderkaufen unbedingt dabei sein wollten und immer aufs Aufräumen des Zimmers drängten, und die Väter als „das jüngste Gericht“. „Bei anderen, bei denen die Mutter zu Hause war und der Vater das Geld verdiente,“ sagt der 29-jährige Jan, Sohn einer Strafrechtsprofessorin, „empfand ich das Familienleben als ziemlich spießig und lange nicht so lustig, wie ich es gewohnt war.“

Bedingt durch die frühere Abnabelung sind die Kinder berufstätiger Mütter sehr viel früher selbständig und übernehmen viel Verantwortung, manchmal jedoch bis zur Überforderung. Die typischen Pubertätsschwierigkeiten kennen sie deshalb kaum. „Ich

genoss so viel Freiheit,“ sagt Jan, „dass ich auch mit 14 oder 15 Jahren nichts hatte, wogegen ich glaubte rebellieren oder mich absetzen zu müssen.“ Das hat aber auch seine Kehrseiten. „Ich bin jetzt, als erwachsener Mann, der Ansicht, dass ich zu viele Freiheiten hatte,“ sagt der 37-jährige Andreas, Sohn einer Buchagenturinhaberin. „Etwas mehr Widerstände wären schon gut gewesen.“ Und dafür etwas weniger Instanzhilfe. „Ich hatte einmal nur kurz erwähnt, dass mich das Arbeiten mit Holz interessieren würde, und schon hatte Mutter einen bekannten Möbelrestaurator gefunden, der mich anstellte,“ erinnert sich Andreas. Solche übereifrigen Hilfestellungen, die für berufstätige Mütter offenbar typisch sind, werden von den Kindern als wilder Aktionismus empfunden und gar nicht geschätzt. Andreas hat das nach eigenem Bekunden faul und bequem gemacht».

Leistungsverweigerung ist die eine Art, auf die Tüchtigkeit der Mutter zu reagieren. Häufiger jedoch ist das Nacheifern. Man will es ihr gleichtun. Obschon sie das gar nicht fordert und der Standardsatz der berufstätigen Mutter lautet: „Ich muss mir meine Karrieregelüste nicht über meine Kinder erfüllen.“ Das Nacheifern ergibt sich manchmal sogar gegen den Willen der Betroffenen. Die 31-jährige Betriebswirtschafterin Felicitas, Tochter einer Wirtschaftskapitänin, hat es immer geärgert, dass ihre Mutter neben ihrem anstrengenden Job noch tausend andere Dinge annahm. Doch nun macht sie es genauso: „Komischerweise bin ich meiner Mutter doch sehr ähnlich geworden: Ich will alles perfekt machen wie sie, beginne zu vieles gleichzeitig und gerate natürlich immer unter Termindruck und führe ein ähnliches Leben, wie sie es sicher damals in meinem Alter geführt hat.“

Zu den positivsten Erinnerungen der interviewten erwachsenen Kinder gehören die angeregten und interessanten Gespräche am Familientisch, die sich meist um brisante gesellschaftspolitische Themen drehen. „Dadurch habe ich in Prüfungen immer einen Vorteil gehabt“, erinnert sich Jan, „und es machte mich auch in der Schule gegenüber Autoritätspersonen viel sicherer. Das Wichtigste dabei aber war, dass ich zu Dingen etwas sagen oder für etwas eintreten konnte, von denen viele meiner Mitschüler keine Ahnung hatten.“ Hier muss beigefügt werden, dass Marianne Grabrucker nur Mütter auswählte, die in anspruchsvollen Berufen arbeiten - und das freiwillig tun.

Erfreulich ist, dass weder die Söhne noch die Töchter in die alten Rollenmuster zurück kippten: keine Spur von lächerlichen Machos oder harmlosen „Hascherln“. Sie alle wollen mit Partnern zusammen sein, die auch berufstätig und selbständig sind. Mehr noch: Die Vorstellung, jemanden zu Hause zu haben, der auf sie wartet, ist ihnen ein richtiger Gräuel.

Ist die Bilanz der interviewten Kinder, die sich Chamäleons gleich jeder Situation optimal anzupassen verstanden, ermutigend, so stimmt die der Mütter nachdenklich. Ausgelaugt von horrenden Anforderungen am Arbeitsplatz und gehetzt von stupiden Stundenplänen, haben einige einen hohen Preis für ihre Doppelrolle bezahlt: keine Freizeit und kaum Freunde, große Müdigkeit oder sogar eine angeschlagene Gesundheit und dieses latent schlechte Gewissen - das sich nach Anhörung der Kinder erst noch als unnötig entpuppt.

Außerdem lässt mehr als eine der berufstätigen Mütter durchblicken, dass sie zu viele Geburtstage, Schulaufführungen und Zirkusbesuche verpasst habe und bei sich selbst ein Defizit spüre. Ihnen kommen Abgänge wie der von Brenda Barnes gar nicht so seltsam vor. Die mächtigste Frau bei Pepsi-Cola stellt auf Ende Jahr aus familiären Gründen ihren

Zwei-Millionen-Dollar-Job zur Verfügung: „Ich glaube nicht einmal, dass die Kinder mehr Zeit brauchen, sondern *ich* brauche mehr Zeit mit ihnen.“

Schreibe neben die folgenden Aussagen JA oder NEIN. Bei einigen Punkten kann man natürlich geteilter Meinung sein. Es wird aber hier nicht nach deinen persönlichen Ansichten zum Thema "Berufstätige Mütter" gefragt. Wichtig sind die Erkenntnisse des Buches, der Betroffenen und die Meinung der Autorin des Artikels, ob sie nun wirklich zutreffen oder nicht.

JA bedeutet also: So oder ähnlich steht es im Text.

NEIN bedeutet: Dies ist weder die Meinung der Autorin noch der befragten Personen.

Kinder von Karrieremüttern

erkennt man an den Löchern in den Socken. *nein*

sehnen sich nach einem klassischen Familienleben.

empfinden ihr Familienleben lustiger.

sind in den ersten Schuljahren wenig anpassungsfähig.

zeigen deutlich schlechtere Schulleistungen.

werden manchmal überfordert.

haben meist mehrere Bezugspersonen.

lehnen sich weniger gegen die Erwachsenen auf.

empfinden die andern, die traditionellen Familien als spießig.

leiden darunter, dass sie oft allein sind.

haben sehr viele Traumata.

bevorzugen später für sich selber das traditionelle Familienleben.

erleben eine positivere Kindheit.

Karrieremütter

sind sehr darauf erpicht, dass ihre Töchter und Söhne auch Karriere machen.

nörgeln seltener an ihren Kindern herum.

werden von ihren Kindern als langweilig und brav empfunden.

bemühen sich, die materiellen Wünsche ihrer Kinder sofort zu erfüllen.

denken aus Zeitmangel wenig über ihre Kinder nach.

bezahlen ihre Doppelrolle manchmal mit ihrer Gesundheit.

haben einen größeren Freundeskreis.

trauern den Kinderpartys und Schulanlässen nach, für die sie keine Zeit hatten.

müssen sich später viele Vorwürfe der Kinder gefallen lassen.

strafen ihre Kinder nicht, dafür sind die Väter zuständig.

geben sehr oft ihren Job auf, weil die Kinder sie nötig haben.

haben zu Unrecht ein schlechtes Gewissen.

Statistik:

Von 79 SekundarschülerInnen Mitte der achten Klasse (15-jährig) hatten sechs alle Fragen richtig beantwortet, vier nur eine Frage falsch beantwortet.

24	xxxxxx
23	xxxx
22	xxxxxxxxxxxx
21	xxxxxxxxxx
20	xxxxxxxxxxxx
19	xxxxxxxxxxxx
18	xx
17	xxxxxx
16	xxxx
15	xxxxx
14	xxxx
13	
12	
11	xx
10	x